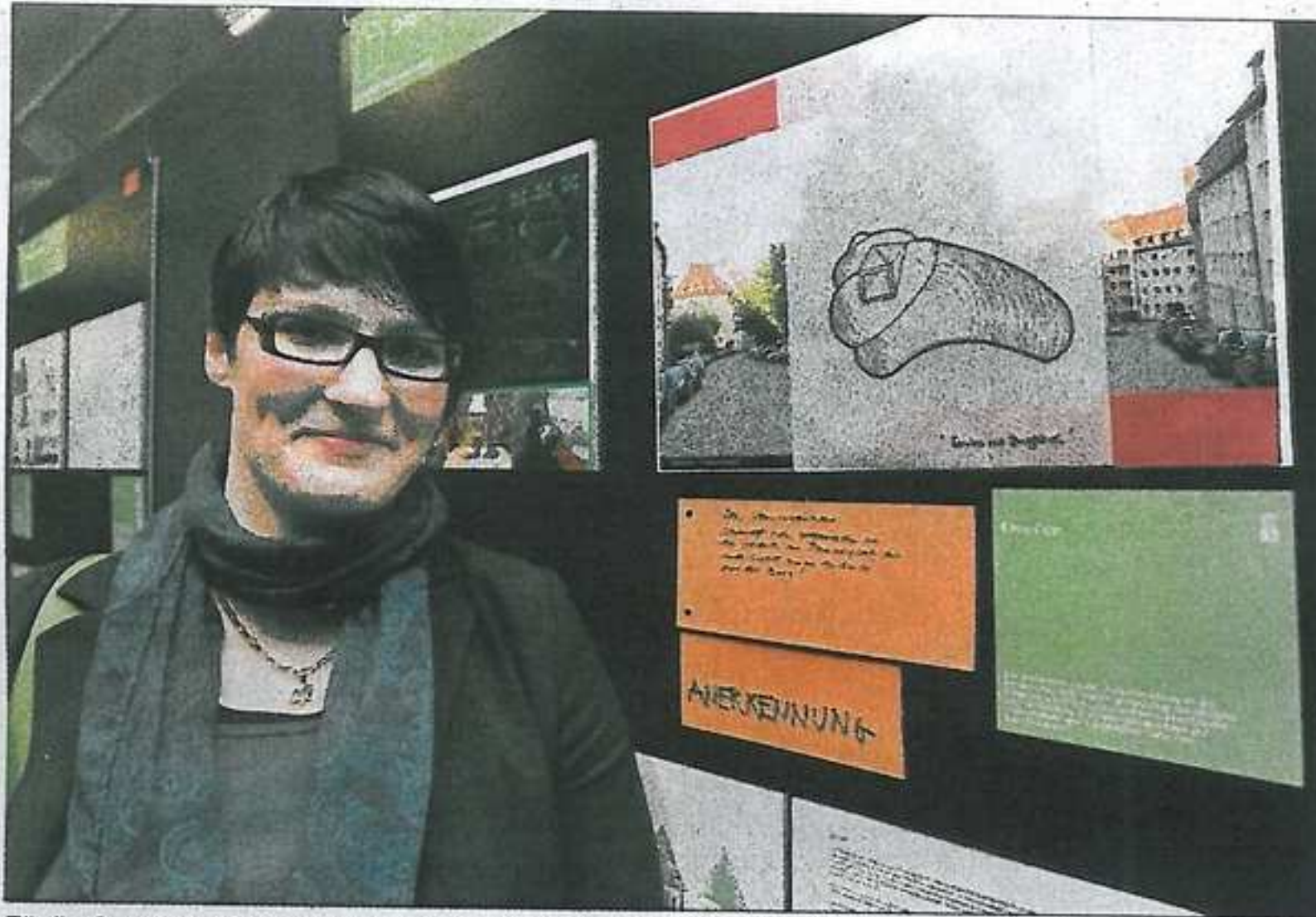


Der Wettbewerb ist entschieden – fünf Entwürfe überzeugten die Jury, zwei ganz besonders

Das „Nürnberger Haus“ verwandelt sich in einen Baum



Für ihr Schneckenhaus auf dem Paniersplatz hat Elise Opp von der Jury einen Anerkennungspreis bekommen (linkes Bild). Zu den Siegerentwürfen gehört die Arbeit des chinesischen Studenten Hunan Zuo, der den Sieben Zeilen eine achte hinzugefügt hat. Seine Vision, ein Fachwerkhaus, das zu einem Baum wird, hat die Jury sehr überzeugt.

VON GABI EISENACK (TEXT)
UND HARALD SIPPTEL (FOTOS)

Der Wettbewerb um das „Nürnberger Haus“ ist entschieden. Und weil so viele witzige, mutige und einfallsreiche Entwürfe eingereicht wurden, hat die Jury spontan beschlossen, zwei Sieger zu küren und drei Teilnehmer mit Anerkennungspreisen zu bedenken. Die beiden Gewinner des Wettbewerbs sind der Architekt Peter Hafner und der Kunst-Student Hunan Zuo.



Ein Haus muss nicht unbedingt ein Haus sein. Erlaubt war im Wettbewerb nahezu alles. So wurden neben Plänen für Wohntürme und moderne Chörlein auch Fotocollagen eingeschickt, Gedichte, Geschichten, Skulpturen und Zeichnungen von schwim-

menden Inseln auf der Pegnitz. Nun gibt es also fünf Preisträger – und nur einer von ihnen ist ein echter Nürnberger. Vielleicht ist eine gewisse innere Distanz ganz hilfreich, wenn man sich der Gefühlswelt der fränkischen Hauptstadtbewohner nähern möchte. Die beiden ersten Plätze belegen der Chinese Hunan Zuo und der Schweizer Peter Hafner. Jeweils 500 Euro beträgt das Preisgeld, gestiftet vom Baureferat der Stadt.

Hunan Zuo hat für seine Vision vom „Nürnberger Haus“ den Standort Sieben Zeilen gewählt und hat ihm eine Zeile hinzugefügt – ein Bauwerk, das sowohl Haus als auch Gewächs sein möchte, sich stufenweise verwandelt vom fränkischen Fachwerkhaus hin zum Baum. Ein Ort der Begegnung soll sein „Nürnberger Haus“ sein, offen für alle. Die Energien der Menschen, die kommen, soll es wecken. „Eine herausragende Arbeit“, sagt André Fischer, stellvertretender NZ-Chefredakteur, der die Entscheidung der Jury vorstellt. „Das Motiv ist gelungen, die Proportionen stimmen. Hier fühlt man sich wohl.“

Seit einem Jahr lebt Hunan Zuo in Nürnberg und hat schnell erfasst, wie er die Stadt und ihre Menschen einzuschätzen hat. „Es ist schön hier“, sagt der junge Mann aus dem Süden Chinas, der an der Kunstakademie den Aufbaustudiengang Architektur und Stadtforschung belegt hat. „Diese Arbeit“, sagt er, „hat sehr viel mit mir selbst zu tun.“ Als er im Oktober 2010 nach Nürnberg gekommen sei, habe er in der Jugend-

herberge auf der Burg gewohnt. „Der Blick auf die Stadt war fantastisch.“ Was ihn an Nürnberg so sehr fasziniert, sei das Miteinander von Natur und Stadt. „Das hat mich sehr beeindruckt. So etwas gibt es in China kaum noch“, sagt er. „Doch das Thema ist enorm wichtig.“

Der zweite erste Preisträger, Peter Hafner, ist in Zürich geboren, lebt aber schon seit 20 Jahren in Nürnberg. Sein Modell erinnert an das russische Matrjoschka-System – eine Puppe passt in die andere. Bei ihm



Brigitte Höpfners „Nürnberger Haus“ steht auf dem Paniersplatz. Sie hat ihm ein Gedicht gewidmet.

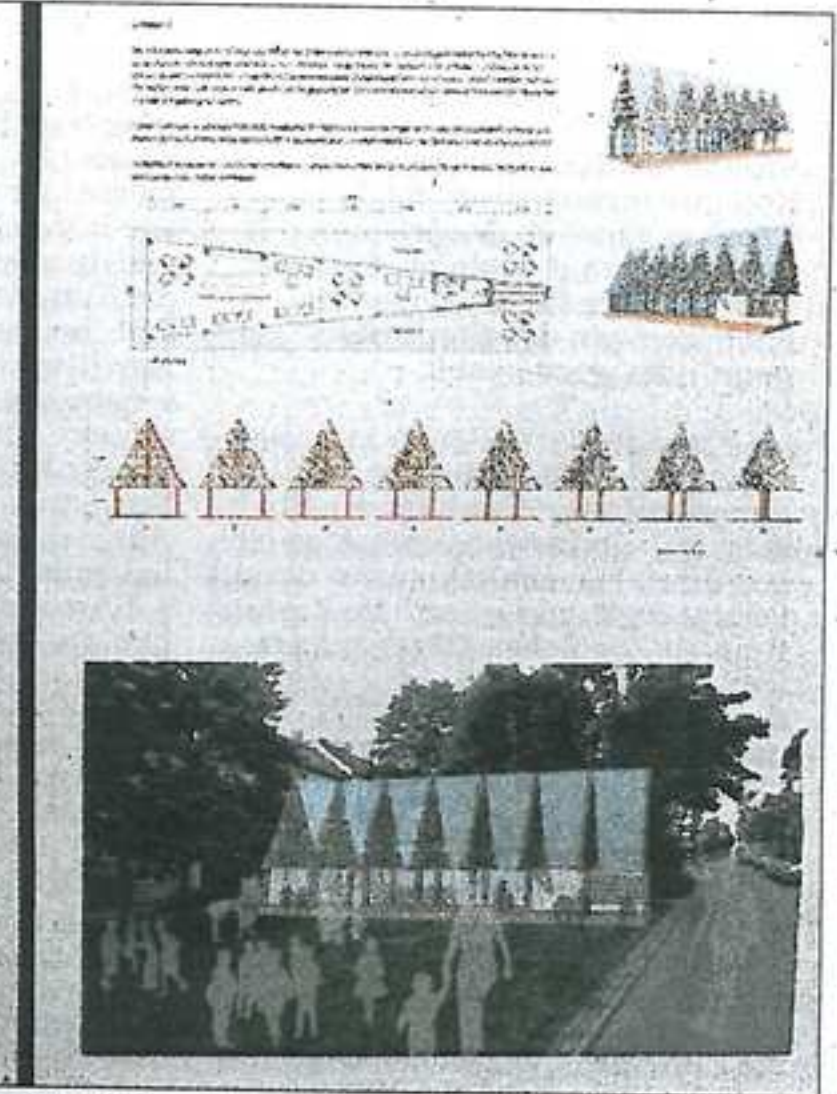
besteht das Steckspiel aus Häuschen. Ganz unterschiedlich sind sie, sind aus Karton hergestellt, aus durchsichtigem Plastik, aus grünem Tonpapier, aus Alufolie und aus Fell. Sie sind so verschieden wie die Nürnberger, kühl und kuschelig, offen und verschlossen. „Nürnberg ist ein guter Ort zum Leben“, sagt Hafner. „Die Minderwertigkeitskomplexe, unter denen die Menschen hier oft leiden, entbehren jeder Grundlage.“

Elise Opp, in Fürth lebende Dresdnerin, freut sich über den Anerken-

nungspreis für ihr Schneckenhaus auf dem Paniersplatz. „Die Nürnberger ziehen sich ja ganz gerne mal zurück“, sagt sie. Auch die Arbeit der Nördlingerin Brigitte Höpfner – sie lebt seit 1991 in Nürnberg – gefällt der Jury. Die Architektin hat dem Paniersplatz ein Gedicht gewidmet. Ihr „Nürnberger Haus“ darin ist abweisend, doch mit einiger Hartnäckigkeit verschafft sie sich Zugang und wird am Ende mit fränkisch-herber Freundlichkeit aufgenommen. Und dann ist da auch noch die Plattform auf der Pegnitz, die Patrick Schreiner von „querwärts Architekten“ entworfen hat. Der einzige echte Nürnberger unter den Preisträgern.

Einen ganzen Nachmittag lang hatte die Jury zusammengesessen – neben André Fischer waren dabei: der Pfarrer von St. Egidien, Heinrich Weniger, Inge-Lauterbach, die langjährige Vorsitzende der Altstadtfreunde, die Architektin Brigitte Jupitz und Marion Löscher vom Stadtplanungsamt.

Vier Standorte hatten die Veranstalter, das Stadtplanungsamt und die NZ, zur Auswahl gestellt: neben dem Paniersplatz und den Sieben Zeilen die Beckschlagergasse und die Heubrücke. 34 Arbeiten wurden insgesamt eingereicht. Kein Entwurf ist dazu bestimmt, einst realisiert zu werden. Es ging stattdessen im Wettbewerb darum, das Thema Baukultur auf eine breite



Basis zu stellen, eine Diskussion in Gang zu bringen, an der sich alle Bürger beteiligen können. Platz eins unter den Standorten belegte das Fleckchen an der Heubrücke, 15 der 34 Arbeiten beschäftigten sich damit, dem traurigen Ort an der Pegnitz Charme zu verleihen. Patrick Schreiner ist das mit einer Ruhe-Insel auf dem Wasser gelungen.

Die Entwürfe sind bis zum 18. November im „Offenen Büro“, Lorenzer Straße 30, zu sehen.



Peter Hafner gehört zu den Siegern des Wettbewerbs. Der Name seines Modells: „Babuschka“. Es symbolisiert die vielen Seiten Nürnbergs.



Anerkennungspreis für Patrick Schreiner: Er hat eine Ruhe-Oase auf der Pegnitz geschaffen.